

Neutestamentler (Schrage) stellen das hochaktuelle Thema „Frau und Mann“ aus der Sicht der Bibel dar. Das Buch ist seriös gearbeitet. Doch wird der Katholik aus seiner Sakramentenlehre heraus dem an sich großartigen Satz nicht voll zustimmen: „Sie (Sexualität) ist als Gabe des Schöpfers weder als rein profan zu vergleichgültigen oder gar als sündig zu disqualifizieren, als stamme nicht auch sie vom Schöpfer, noch ist sie sakramental aufzufüllen oder kultisch-religiös zu überhöhen . . . , als ob man in ihr dem Geheimnis Gottes in besonderer Weise auf die Spur komme. Sie ist vielmehr eine gute Anordnung des Schöpfers, die zur Menschlichkeit des Geschöpfes zählt und in seine Personalität eingebunden ist“ (97).

Wenn man bedenkt, was außerhalb der Bibel in alter und in neuer Zeit über Frau und Ehe gesagt worden ist, ist die Lektüre dieses Buches direkt eine Badekur der Vernunft. Der Grund hierfür ist die Bibel. Sie spricht über Frau und Mann, Geschlechtlichkeit und Familie usw. sehr nüchtern. Selbst im NT fehlt „das Überspannte und Illusionäre, das Verkniffene und Aufgeregte, das Exzessive und Aggressive, das sich oft an dieses Thema knüpft und immer wieder zu realitätsblinden Lösungen und Experimenten geführt hat“ (184). „Das NT ist auch beim Thema Frau und Mann besser als sein Ruf“ (183). Den Vf. ist es gelungen, auch den voreingenommenen Leser – soweit er Argumenten zugänglich ist – davon zu überzeugen.

Besonders heilvoll für die Bewältigung der Problematik „Frau und Mann“ in unserer Zeit halte ich die Betonung, daß von der Bibel her nicht schon endgültige Antworten gegeben werden. „Das AT hat eben darum für uns eine bleibende Bedeutung, weil es die Wandelbarkeit der Glaubensaussagen Israels festgehalten hat“ (18). „Das NT entwirft gewiß keine Pläne und Strategien einer umfassenden Veränderung von Kultur und Gesellschaft zugunsten einer Verbesserung der Geschlechterbeziehungen, es bahnt aber solcher Verbesserung den Weg“ (185). Allen, denen eine Verbesserung der Geschlechterbeziehung am Herzen liegt, wird dieses Buch zur Orientierung wärmstens empfohlen.

St. Pölten

Heinrich Wurz

GRABER RUDOLF, *Die Familie als häusliches Heiligtum*. (103.) Schnell & Steiner, München 1980. Ppb. DM 9.80.

Das Buch wendet sich seiner Anlage nach zunächst an gläubige Christen in deren überschaubaren Bereich, also innerhalb der Familie. In ihr kann sich „Hauskirche“ entfalten, die freilich schon in der christlichen Urzeit sonstige Hausgenossen, nahe Angehörige, Freunde und selbst Sklaven oder im Haus ständig Beschäftigte umfaßte.

Mit Recht knüpft Vf. am allgemeinen Priestertum der Getauften an und zieht daraus auch für die Hauskirche Konsequenzen hinsichtlich liturgischer Funktionen, des Leitungsamtes, der Pro-

phetie und der Diakonie. Mit dem damit verbundenen Charisma vermögen die Jünger des Herrn auch den modernen Heiden nahezukommen. So sehr die Klagen des Autors über deren Bosheit und Schlechtigkeit berechtigt sind, so sollte doch nachdrücklich bedacht werden, daß das Werk der Erneuerung in und durch die Kirche eine dauernde Aufgabe bleibt.

Der 2. Teil des Buches enthält Vorschläge, wie die Familie als Hauskirche stärker ins religiöse Leben einzubinden wäre. Frömmigkeitsformen sind freilich nach Zeit und Umständen aufgetaucht und wieder verschwunden. Die im Buch aufgezählten Weisen werden heute eher noch bei älteren Leuten geübt, während junge Menschen ein neues Angebot erwarten, das ihrer äußeren und inneren Verfassung besser entspricht. Gebete abzufassen ist schwer, Weihegebete noch schwerer. In ihrer Zielsetzung sollten sie eine Hilfestellung bieten, damit die Jünger Jesu „Unmündigen“ aller Art als Glaubensbegleiter dienen können. Wir neigen mitunter dazu, das opus operatum allein zu sehen und das unabdingbare opus operantis zu vernachlässigen.

Der 3. Teil widmet sich mit knappen Darstellungen verschiedenen Gepflogenheiten im Ablauf der liturgischen Jahres-, Wochen- und Tageszeiten. Die in den Texten angeführten Gebete haben kaum einen Bezug auf die Hauskirche; sie sind fast ausschließlich in der Ich-Form abgefaßt. Die Gemeinschaft kommt zu kurz. Auch in der Hauskirche geht es um die Heilung und Versöhnung der vielen durch Christus. Eine Orientierungshilfe wären die in den Evangelien gebotenen Gebete Jesu, die Gebete der frühen Kirche laut Apostelgeschichte und die zahlreichen Gebete und Hymnen in den paulinischen Briefen. Insofern wären aufgeschlossene Leser für einige Erweiterungen dankbar gewesen.

Guntramsdorf

Josef Schoiswohl

FREDET FRANCINE, *Trotzdem gebe ich mein Kind nicht auf*. Leben mit einem geistig behinderten Kind. (151.) Grünewald, Mainz 1980. Kart. lam. DM 16.80.

Das Buch ist ein erschütternder Bericht einer Mutter, die den Lebens- und Leidensweg mit ihrem autistischen Kind beschreibt. Autismus ist die krankhafte Unfähigkeit zu menschlichem Kontakt, zu normalen Beziehungen. Nach und nach wird die Familie ganz in den Bann dieser Krankheit gezogen. Immer bleibt noch ein Funke Hoffnung, die Entwicklung würde einen anderen Verlauf nehmen. Als die Mutter das Buch schreibt, ist Vinzent 22 Jahre alt und durch verschiedenste Behandlungen, Schulen und Heime gegangen. Dem Verständnis, das man den Eltern und dem Kind entgegenbringt, steht ebensoviel Unverständnis und Härte gegenüber, gerade auch von sog. professionellen Helfern.

Das Buch ist ein Appell an die Menschlichkeit und unser Verständnis den Behinderten gegenüber; es macht auf das Schicksal der geistig Kranken und besonders auch deren Familien